

Finale

O-Ton

«Wenn Grosseltern es für nötig halten, sich in die Erziehung ihrer Enkel einzumischen, zeigt das nur, dass sie bei der Erziehung ihrer Kinder nicht sehr erfolgreich waren.»

Robert Lembke

Nachrichten

Photo Münsingen zieht positive Bilanz

Fotografie Die 20. Ausgabe der Photo Münsingen verzeichnete übers Aufwuchswochenende mehr als 4000 Besucherinnen und Besucher. Das Festival im Schlossgutareal Münsingen widmete sich dieses Jahr insbesondere der Reportagefotografie. Den Clubwettbewerb um den Photo Münsingen Award gewann der Fotoclub Schwyz. Die nächste Ausgabe findet vom 21. bis 24. Mai 2020 statt. (klb)

Tagestipp



Untergang eines Denkens

Bühne «Kraft» hat 2017 den Schweizer Buchpreis gewonnen, nun gibt es von Jonas Lüscher's Roman auch eine Bühnenadaptation. Regisseur Zino Wey hat für Konzert Theater Bern die Geschichte des Tübinger Rhetorikprofessors Richard Kraft, der im Silicon Valley zugrunde geht, als Debattenschauspiel eingerichtet, in dem sechs Klone das Schicksal des Intellektuellen in wechselnden Rollen wiedergeben. (klb)

Vidmar 1, heute, 19.30 Uhr. Weitere Aufführungen bis 27. Juni.

History Reloaded

Die Legende um den Schweizer Arbeitsfrieden

Über den Ursprung des im Juli 1937 von Unternehmerverein und Gewerkschaften vereinbarten Arbeitsfriedens gibt es vier Legenden: Er sei Ausdruck eines konfliktarmen Landes, eine Reaktion auf die faschistische Bedrohung, ein Mittel zur Stärkung der Demokratie und ein einschneidendes Ereignis gewesen. Die Schweiz war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ebenso streikfreudig wie die meisten industrialisierten Länder Europas und Nordamerikas. Im Frühjahr 1937 drohte ausgehend von Biel eine schweizweite Streikwelle auszubringen. Die Uhrenarbeiter verlangten Lohnerhöhungen und bezahlte Ferien. Der Bundesrat setzte für den Uhrenbogen eine Zwangsschlichtung durch. Diese schrieb einen «totalen Arbeitsfrieden», aber auch zehn Prozent mehr Lohn und eine Woche Ferien vor.

All diese Konzessionen veranlassten Ernst Dübi, den Präsidenten der

Einmal pflanzen, dauernd ernten

Garten Beim Bepflanzen des Nutzgartens empfiehlt es sich, neben einjährigen auch mehrjährige Gemüsesorten zu wählen. Damit lassen sich der Arbeitsaufwand verringern und Kosten sparen.

Wanda Keller

Viele Hobbygärtner legen Nutzpflanzenbeete mit einjährigen Gemüsearten und -sorten an. Diese müssen im Frühjahr stets neu gepflanzt werden, und deren Reste landen dann jeden Herbst auf dem Kompost. Um den danach nackten Boden zu schützen, säen Gärtner jeweils idealerweise eine Gründüngung ein. Mit anderen Worten: Einjährige Sorten beschleunigen Arbeit und Kosten.

Eine Alternative dazu sind Beete mit mehrjährigem Gemüse. Bei der Pflanzung gilt es, dabei auf genügend Pflanzabstand zu achten, denn perennierende Pflanzen – also ausdauernde, die mehrere Jahre alt werden und dabei auch mehrmals, im Allgemeinen jährlich, blühen und fruchten – nehmen im Lauf der Zeit oft ungeahnte Dimensionen an. Ebenso wichtig ist es, die mehrjährigen Gemüse am richtigen Standort zu pflanzen. Es macht zum Beispiel keinen Sinn, sonnenliebende Gewächse an einem schattigen Ort zu platzieren. Berücksichtigt der Gärtner zudem noch die Ansprüche an den Boden und an die Nährstoffe, ist das Wesentliche für ein erfolversprechendes Wachstum vorhanden.

Rhabarber und Cardy

Das wohl bekannteste mehrjährige Gemüse ist der Rhabarber, er liebt einen eher halbschattigen, humusreichen Standort. Verzehrt werden nur die gekochten Stängel, die Blätter haben einen höheren Wert an Oxalsäure als die Stängel und sind ungeniessbar. Sie können aber sehr gut als Mulchmaterial für nackte Bodenoberflächen verwendet werden.

Eine alte Bauernregel besagt, dass die Ernte höchstens bis zum Johannistag (24. Juni) dauern soll, weil der Oxalsäuregehalt in den Stängeln zwar nicht gesundheitsschädigend ist, aber trotzdem laufend zunimmt, und damit sich die Pflanze von der Ernte erholen und Kräfte sammeln kann für die nächste Saison. Am besten werden die Stängel sehr nahe beim Wurzelstock von Hand abgedreht. Dies fördert das Wachstum und hinterlässt am wenigsten Schaden an der Pflanze.

Ein weiteres verbreitetes mehrjähriges Gemüse ist die Artischocke, ein Distelgewächs. Sie bildet im ersten Jahr das Blattwerk, erst im zweiten wachsen die Blütenköpfe, die im geschlossenen Zustand geerntet werden. Die Artischocke mag durchlässige Böden und Vollsonne.



Lässt man Artischocken zur Blüte kommen, hat man weniger Ertrag, aber was fürs Auge. Foto: Rafael Wiedenmeier (Getty Images)

Sie ist ein wenig frostempfindlich, deshalb braucht sie in harten Wintern etwas Winterschutz. Ähnliche Bedingungen verlangt die Cardy, eine nahe Verwandte der Artischocke und auch im Geschmack vergleichbar. Essbar sind die Blattstiele, die etwa drei Wochen vor dem Verzehr in Folie gehüllt und gebleicht werden.

Beim Topinambur, einer äusserst wüchsigen Art, ist höchste Vorsicht geboten: Er hat invasiven Charakter und verbreitet sich, wenn man nicht aufpasst beziehungsweise eingreift, durch seine Rhizome ungehemmt unterirdisch – und bedroht die einheimische Flora. Topinambur kann ab Herbst den ganzen Winter hindurch geerntet werden. Er ist anspruchslos und blüht ähnlich wie seine Verwandte, die Sonnenblume.

Geduld ist gefragt

Ähnlich verbreitungsfreudig ist der Meerrettich, er ist zwar nicht invasiv, sollte aber im Zaum gehalten werden. Ein ziemlich exklusives Gemüse ist der

Knollenziest, auch Stachys genannt. Die Rhizome werden ab dem Herbst geerntet. Der Spargel ist ebenfalls mehrjährig. Grünspargel ist wesentlich einfacher in der Kultur als Bleichspargel, es braucht allerdings nach der Pflanzung ziemlich viel Geduld, bis es etwas zu ernten gibt.

Perennierende Blattgemüse sind zum Beispiel der Gute Heinrich, ein spinatartiges Gewächs, und der Blutampfer, nahe verwandt mit dem Sauerampfer, sehr dekorativ, aber nicht so sauer. Beide Gemüse können bis zum Herbstende laufend geerntet werden. Unter den Zwiebelgewächsen bleiben der Schnittknoblauch und die kuriose Etagezwiebel über Jahre im Garten erhalten. Letztere bildet oberirdisch auf verschiedenen Höhen laufend Brutzwiebelchen, die geerntet werden können.

Wenn die Ertragsmenge nicht im Vordergrund steht und die perennierenden Gewächse auch als Zierwert wahrgenommen werden, so dürfen sie zur Blüte kommen. Dies verlangt den

Pflanzen viel Kraft ab, weshalb eben mit einer geringeren Erntemenge gerechnet werden muss. Besonders imposant ist die Rhabarberblüte, und die Artischocke betört mit Duft und Farbe nicht nur die Insekten.

Eine Kombination mit mehrjährigen Kräutern im selben Beet ist empfehlenswert, es eignen sich zum Beispiel Minze, Liebstöckel und Schnittlauch, aber auch verholzende wie Rosmarin, Thymian und Salbei.

Gute Lückenfüller

Zu guter Letzt ein Experimentiertipp: Wenn in der ersten Zeit nach der Pflanzung der Mehrjährigen im Beet viel leere Fläche bleibt, so kann diese mit einjährigem Blattgemüse, etwa Schnittsalaten, Spinat oder Asiasalaten, angesät werden. Handelt es sich um samenfeste Sorten und dürfen sie im Garten absamen, verbreiten sie sich so Jahr für Jahr weiter und füllen Lücken von selbst auf.

Uhren- und Metallindustriellen (ASM), mit Konrad Ilg von der Metall- und Uhrgewerkschaft (Smuv) ein Friedensabkommen auszuhandeln. Die zuerst auf zwei Jahre befristete Vereinbarung bedeutete ein völliges Streikverbot und brachte kein einziges materielles Zugeständnis. Der Smuv erklärte sein Entgegenkommen mit der Unterstützung einer Exportoffensive, die er als Chance für die Sicherung der Arbeitsplätze betrachtete. Medial und politisch warf das Friedensabkommen keine grossen Wellen. Dessen Mystifizierung als «modernes Rütli» oder neues «Stanser Verkommnis» wurde vor allem von Bundesräten wie dem katholischen Korporatisten Giuseppe Motta betrieben. An der Landi 1939 wurde das Original des Friedensabkommens auf dem Höhenweg ausgestellt.

Der Konjunkturaufschwung ab 1936 war die Folge der internationalen

Aufrüstung, wobei Nazideutschland für die Schweizer Wirtschaft am einträglichsten war. Wie wenig dem Smuv an einer antifaschistischen Politik gelegen war, zeigte auch seine Distanzierung von der Richtlinienbewegung. Das vom Gewerkschaftsbund (SGB) aufgebaute Bündnis von Arbeitern, Angestellten und Bauern forderte zur Ankurbelung der Binnenwirtschaft höhere Löhne für die Arbeiter und Angestellten sowie höhere Preise für die arg gebeutelten Bauernfamilien. Beides wurde vom ASM und in der Folge vom Smuv heftig bekämpft.

Weiter waren der ASM und der Smuv gegen die Volksinitiative der Richtlinienbewegung zur Beendigung des undemokratischen Dringlichkeitsregimes. Der SGB-Funktionär und spätere Bundesrat Max Weber, intellektueller Kopf der Richtlinienbewegung, warf dem Smuv vor, eine ähnli-

che Politik der «freiwilligen Gleichschaltung» zu verfolgen wie der britische Premierminister Neville Chamberlain mit dem Münchner Abkommen. 1943 geriet das 1939 für fünf Jahre erneuerte Friedensabkommen unter starken Druck. In der Chemie-, Textil- und Baubranche brach eine mächtige Streikbewegung aus, die bis 1947 andauerte. Die neu gegründete Chemiegewerkschaft setzte Gesamtarbeitsverträge mit Lohnerhöhungen bis zu 30 Prozent durch. Die meisten Kollektivverträge, deren Zahl sich zwischen 1943 und

Die Schweiz war bis Mitte des 20. Jahrhunderts ebenso streikfreudig wie die meisten industrialisierten Länder Europas und Nordamerikas.

1946 verdoppelte, bedeuteten einen relativen Arbeitsfrieden, der bloss für die vereinbarten Inhalte und nur während der Vertragsdauer galt.

Der Arbeitsfrieden als Teil der schweizerischen Identität setzte sich erst im Kalten Krieg durch. Ende der 1980er-Jahre beinhalteten zwei Drittel der Kollektivverträge die absolute Friedenspflicht. Seither hat es zwei Relativierungen gegeben. Einerseits griff die Unia, ein Zusammenschluss des Smuv und weiterer Gewerkschaften, vermehrt zum Mittel des Arbeitskampfes. Andererseits schrieb die Totalrevision der Bundesverfassung 1999 das Streikrecht fest. Ohne den «Schicksalsartikel» wäre die Verfassung gescheitert. Dank diesem Grundrecht gibt es für Individuen höchstens noch einen relativen Arbeitsfrieden.

Josef Lang
Historiker und freier Autor